

Was der hinkende Bote seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **177 (1904)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Was der Hinkende Bote seinen Lesern vor 100 Jahren erzählt hat. (Aus dem Kalender 1804.)

Ich wollte euch gerne etwas recht Kluges und Nützlichs erzählen, damit ihr euer gutes Geld nicht nur zum Spasse ausgeben müßt; zwar Spasß soll auch in dem Hinkenden Boten seyn, denn ich lache selber gerne. Aber, der Mensch ist ja nicht nur zum Spasse auf der Welt, und so muß er wohl auch etwas anderes lernen und treiben als nur Spasß. Srenlich werden

nun damit nicht alle, und sonderlich die Leute in der Stadt nicht zufrieden sein, und meynen, es sollte für sie auch etwas im Kalender stehen. Aber es sind für sie so viele schöne Bücher zum Spasse und Ernst geschrieben, daß es billig ist, einmal etwas ganz für die Bauern zu schreiben. Und wollen die in der Stadt mit allem Gewalt auch Theil haben am Kalender so brauchen sie nur einen dummen Streich zu machen; gleich wollen wir sie, wenn sie's begehren, mit Vor- und Zunahmen in den Kalender setzen, und in gegenüberstehender Sigur abbilden lassen.

Ihr aber, liebe Landleute, würdet mir herzliche Sreude machen, wenn ihr aus meinem Kalender recht

viel Nützlichs lernen und behalten woltet. Ich will von meiner Seite thun was ich kann. Allen werde ich's freylich nicht zum Danke machen, aber

Kann doch der liebe Gott es nie in allen Sachen Dem wunderlichen Mensch, so recht zum Danke machen, So denke ich dabey: „Es kann der hinkend Bott „Das noch viel weniger!“ — und achte nicht den Spott. Wenn ich nur hie und da was Gutes stiften kann, So ist mein Wunsch erfüllt, so hab' ich g'nug gethan; Gern will ich denn für Euch mit meinem hölzern Wein Ein armer hinkend Bot vor allen Leuten seyn. Will unermüdet seyn, will keine Mühe scheuen, Und hab ich euch genüßt, so soll mich das erfreuen, Und drückt mir denn dafür im lieben Vaterland, Einmal ein brafer Mann mit Grusß die Hand, Dann tanze ich ringsum auf meinem Stelzen-Wein Und singe: Ey! wer möcht' nicht „Hinkend Bote“ seyn?

Alte und neue Zeit (aus einer Zeitung).

Im Frühling 1802, wurde an der großen Schwelle in der Aare bey Bern, eine Ausbesserung vorgenommen. Man fand darinn einen viereckichten ausgehöhlten Stein, und in demselben eine Büchse von Blech, mit verschiedenen merkwürdigen Schriften. Aber nicht einen Hauffen Geld, wie man nachher ausgestreut hat.

In einem Wochenblättlein von 1735 den 19. Hornung, lautete der Preis der Lebensmittel also, im Vergleich mit dem jetzigen:

Im Jahr 1735, den 19. Hornung.

Im Jahr 1803, den 23. Hornung.

Im Jahr 1903, den 25. Hornung

Der Mütt Dinkel . . . 48 bis 55 bz. *) = 7 Sr. 66,5 Ct.	100 bis 126 bz. = 18 Sr. 02 Ct.	= 100 k. 14 Sr.
Kernen, das Mäs . . . 11 bis 12 bz. = 1 Sr. 71,6 Ct.	23 bz. 2 kr. bis 25 bz. 2 kr. = 3 Sr. 64,7 Ct.	= 100 „ 17 bis 20 Sr.
Roggen, das Mäs . . . 7 bz. 2 kr. bis 8 bz. = 1 Sr. 14,4 Ct.	15 bis 17 bz. = 2 Sr. 43 Ct.	= 100 „ 15 Sr.
Saber, das Mäs . . . 3 bz. 2 kr. = 50 Ct.	6 bis 8 bz. = 1 Sr. 16,4 Ct.	= 100 „ 18 bis 20 Sr.
Wicken, das Mäs . . . 12 bz. 2 kr. = 1 Sr. 78,8 Ct.	18 bis 23 bz. = 3 Sr. 29 Ct.	= 100 „ 20 bis 25 Sr.
Anken, ein Pfund . . . 9 kr. = 35,8 Ct.	26 bis 27 kr. = 97,2 Ct.	1 Sr. 20 bis 1. 50
Ochsenfleisch, vom besten 5 kr. 1 vierer = 18 Ct.	11 kr. = 39,6 Ct.	1 Sr. bis 2. 50
Kalbtfleisch, vom besten 4 kr. 1 vierer = 14,4 Ct.	9 kr. = 32,4 Ct.	1 Sr. 20 bis 2. —
Schaaffleisch, vom besten 4 kr. 1 vierer = 14,4 Ct.	10 kr. = 36 Ct.	1 Sr. bis 1. 50
Die Maasß Wein . . . 10 bis 20 kr. = 72 Ct.	6 bis 14 bz. = 2 Sr.	1 Liter 80 Ct. bis 1 Sr.

*) 1 bz. = 4 kr. = 10 alte Rappen. — 1 bz. = 4 kr. = 14,3 Ct. in Neugeld — 1 kr. = 3,6 Ct. in Neugeld — 7 bz. = 1 Sr. = 100 Ct. in Neugeld im gewöhnlichen Kurs. — 69 alte Franken = 100 neue Franken Der Kurs wechselt nach den Jahren. Im Jahr 1797 gilt der alte Franken 1 Sr. 49²/₅ Rp.; 1841 1 Sr. 44,25 Rp.; später 1 Sr. 43 Rp. — Das Mütt = 12 Mäs zu 4 Immi = 168,25 Liter.

In der gleichen Zeitung wird aus einem Hausbuch von Bern vom Jahre 1731 angegeben:

Im Jahr 1731		Im Jahr 1903	
Die Maaß Brantwein	5 bz. = 71,5 Ct.	1 Sr. 20 bis 1. 50 (die Maß = 1½ Liter)	
Ein Saß Lakotenwein	2 bz. = 28,6 Ct.	die Maß	1 Sr. 35 (1 Liter 90 Ct.)
Ein Saß Landwein	5 kr. = 18 Ct.	die Maß	75 Ct. (1 Liter 50 Ct.)
Ein Klasten buchiges Holz	37 bz. 2 kr. = 5 Sr. 36,3 Ct.		45 Sr. (das Klasten = 3 Ster)
Ein Pfund Speck	2½ bz. = 36,6 Ct.		1 Sr. bis 1. 20
Ein Pfund Kerzen	4 bz. = 57,2 Ct.		1 Sr. 20 bis 1. 40
Ein Pfund Käse	1 bz. = 14,3 Ct.		1 Sr. 20 bis 1. 50
Ein Paar Schuhe	20 bz. = 2 Sr. 86 Ct.		9 Sr. bis 18. —
100 Dachziegel	18 bz. = 2 Sr. 57,2 Ct.		6 Sr. bis 8. —

So sehr hat sich das alles verändert. So steigen die Sachen im Werthe, und das baare Geld verliert seinen Werth. Mit 10 Bagen richtet man jetzt aus, was damals mit 5, und nach 67 Jahren von jetzt an, müssen wir schon 20 haben, wo jetzt 10 genug sind...

So weit berichtet uns der Sinkende Bote vor 100 Jahren! wie wahr hat er geweissagt und wie sehr würde er sich wundern, könnte er die Preise von heutzutage mit seinen Angaben vergleichen.

Da wir denken, viele von der jüngern Generation seien in der Rechnung mit Bagen und Kreuzern nicht mehr so ganz bewandert, so haben wir den Preis nach Franken und Centimes ausgerechnet und daneben gesetzt; auch haben wir zum Vergleich die Lebensmittelpreise vom 25. Hornung 1903, so wie sie im „Bernener Tagblatt“ verzeichnet waren, hier aufgeführt, damit unsere Nachkommen sich nach 100 Jahren daran ergötzen können, wie wir es an denjenigen vor 100 und 200 Jahren her tun.

Allerlei Geschichten aus dem alten Kalender von 1804.

Die Wette.

Zwey Spaßvögel setzten an einem Markttage in einem Wirthshause zu B... vier Bouteillen guten Wein zum Preis, wer die häßlichsten Fratzen gesichter schneiden könne. Ein Schuster und ein Schneider denen bey ihrem Zürcherfaß das Maul nach dem 95ger Lakotenwein wässerig geworden war, bewarben sich darum. Der Schuster strengte alles an und schnitt fürchterliche Siguren. Aber einer der Anwesenden verschaffte dem Schneider den Sieg durch eine List. Er näherte sich demselben heimlich und trat ihm derb auf einen Leichdorn (Algerstenaug) am Fuße. Der Schneider verzog darüber alle Gesichtsmuskeln so abscheulich, daß er auf der Stelle, nach dem allgemeinen Ausspruche, den Preis erhielt.

Gespräch zwischen einer welschen Frau und ihrem Hausknecht.

Srau: Ansl! gange du hüt uf de Märit?
 Hans: Ja, we der neuiz z' thüe heit.
 Srau: Vor mi kauf eine Maschine; gib sie Milch u Anke; versteich mi?
 Hans: Milch, Anke, aha! meyhet dier es Anke-Chübli?
 Srau: Nei! Nüte Gübeli! es het er vieri Bey, Ansl.
 Hans: So meyhet dier es Ankefaß wie d'Chüjer het, uf vier Beine?
 Srau: Mein Gott Ansl! Ankefaß! versteicht si nüt dütsch? Eine Maschine comme ça! het vieri Bey, fresse Gras u Heu, und säge Muh!
 Hans: Eh daß di der Hung o nö! Stetscht ich es gar no ne Chue!

Der Besuch nach dem Tode.

In Kölln starb vor vielen Jahren, eine reiche Frau, deren Ehemann ihr, zum Beweise wie sehr er sie im Leben geschätzt habe, eine goldene Kette mit in den Sarg gab, die ihren Hals zierte. Durch die Hausleute erfuhr es der Totengräber, und es gelüftete ihn nach der Kette. Kaum war die erste Nacht nach dem Begräbniß angebrochen, als er, voll von den angenehmsten Ausichten, die ihm seine Einbildungskraft vormalte, mit einer Lanterne zu dem Grabe gieng, solches aufgrub, und den Sarg öffnete. Noch hatte er die Halskette nicht berührt, als sich zu seinem größten Entsetzen die Tode aufrichtete. Der Todengräber floh halb tod, mit Zurücklassung seiner Leuchte davon und glaubte nichts anderes, als der Geist der Begrabenen wolle ihn für seine frevelhafte Absicht, nach Verdienst züchtigen. Die Frau stand inzwischen aus dem Sarge und dem Grabe wieder auf, nahm die Lanterne und gieng in ihrem Sterbekleide nach ihrer Wohnung. Sie klopfte an. Die Magd öffnete die Hausthüre und erblickte ihre soeben begrabene Gebieterin. Sie kam fast von Sinnen bey diesem Anblick. Ihr heftiges Aufschreyen hatte den Wittwer geweckt. Dieser kam zu sehen was es gäbe und fand seine Gattin mit der vor Schrecken niedergesunkenen Magd beschäftigt. Auch er entsetzte sich. Die Frau nahm das Wort und sprach: „Theurer Gemahl, fürchte dich nicht; ich lebe, und eile wieder in deine Arme!“ Der Mann erhielt seine Besonnenheit wieder, schloß die Erstandene in seine Arme und vernahm von ihr die Geschichte ihres Wiederauflebens, die wir eben unsern Lesern mitgetheilt haben. Die Frau lebte noch viele Jahre, gebahr Kinder, und starb in einem hohen Alter.